

Demokratie und Zivilgesellschaft stärken. Schule und Lernkultur verändern.

Die Stiftung Lernen durch Engagement setzt sich bundesweit für qualitätsvolles und nachhaltiges Service-Learning und eine demokratische Schulentwicklung ein, damit junge Menschen unabhängig von ihrer Herkunft gute Bildung erfahren und aktiv unsere demokratische Gesellschaft mitgestalten können. Daran arbeitet die Stiftung mit einem großen Netzwerk von engagierten Schulen und Partner*innen aus der Zivilgesellschaft, bietet Austausch, Fortbildung, Beratung und pädagogische Materialien für Lehrer*innen und Multiplikator*innen an. Sie kooperiert mit Akteur*innen aus Bildungspolitik und -verwaltung und entwickelt Service-Learning fachlich weiter. Die Stiftung ist gemeinnützig, vorwiegend operativ tätig und finanziert sich aus Fördermitteln und Spenden.

Die wertvolle Expertise und die vielfältigen Praxiserfahrungen der Akteur*innen im Netzwerk Lernen durch Engagement haben die vorliegende Publikation bereichert und ihre Entstehung begleitet.

Mit unserem Newsletter halten wir Sie auf dem Laufenden:

www.lernen-durch-engagement.de/newsletter

Fördern auch Sie innovative Bildung:

www.lernen-durch-engagement.de/spenden


Stiftung
Lernen durch Engagement
Service-Learning in Deutschland


Netzwerk
Lernen durch Engagement
Service-Learning in Deutschland


Stiftung
Lernen durch Engagement
Service-Learning in Deutschland

Bildung für ein demokratisches Europa

Diskussionspapier mit 8 Thesen – für eine Europabildung
an Schulen, die alle erreicht

Auf einen Blick: Thesen und Handlungsansätze

#1 Europabildung muss gerechter werden

- Quoten / Affirmative Action
- Zielgruppengerechte neue Didaktik
- „Europa vermitteln“ – Fortbildungen für fachfremde Lehrer*innen
- Dominante Narrative kritisch und aus vielen Blickwinkeln hinterfragen

ab Seite 14

#2 Europaerfahrungen vor Institutionenkunde

- Mehr und inklusiverer europäischer Austausch
- Mehr Vernetzung mit Schulen im Ausland
- Erprobte handlungsbasierte Methoden aus der außerschulischen Jugendarbeit in die Schulen bringen
- Grenzüberschreitendes Service-Learning nutzen

ab Seite 18

#3 Europa aus den Grenzen der Fächer holen

- Europabildung sollte Teil des Schulprogramms werden und fächerübergreifende Methoden zum Standard machen

ab Seite 26

#4 Wir sollten besser zuhören und mehr Kontroversen zulassen!

- Verstärkte Nutzung von Methoden für Kontroversen
- Diskurs-Kompetenzen von Lehrer*innen unterstützen

ab Seite 28

#5 Zu wenige Lehrer*innen erfahren Europa in der Aus- & Weiterbildung

- Ausweitung der europäischen Erfahrungen in der Aus- und Fortbildung von Lehrer*innen
- Bereits in der Lehrer*innenerstausbildung sollten erfahrungsbasierte
- Methoden der Europabildung eingesetzt werden

ab Seite 31

#6 Kinder und Jugendliche müssen Europa-bildung früher erfahren

- Planspiele und Simulationen auch für jüngere Schüler*innen
- Mehr Grundschulen als Europaschulen

ab Seite 34

#7 Schulleitungen nicht vergessen

- Fortbildung und europäische Vernetzung für Schulleitungen
- Europabildung als Teil von Schulentwicklung

ab Seite 36

#8 Gute Konzepte werden zu selten verbreitet

- Bessere Übersicht über Kooperationsmöglichkeiten zwischen schulischen und außerschulischen Akteur*innen
- Förderprogramme zur Skalierung und Transfer erfolgreicher Ansätze

ab Seite 38

IMPRESSUM

Herausgeberin


Stiftung
Lernen durch Engagement
Service-Learning in Deutschland


Netzwerk
Lernen durch Engagement
Service-Learning in Deutschland

Stiftung Lernen durch Engagement – Service-Learning in Deutschland SLIDE gGmbH
Brunnenstr. 29 | 10119 Berlin
www.lernen-durch-engagement.de
www.facebook.com/StiftungLdE | www.twitter.com/StiftungLdE
www.lernen-durch-engagement.de/newsletter

Autor*innen
Anna Mauz & Felix Lorenzen

Gestaltung
Vorsprung Design & Kommunikation, www.werbe-vorsprung.de

Icons
freepik.com, flaticon.com

Hinweise zum Urheberrecht und zur Nutzung
der in diesem Dokument enthaltenen Inhalte



Texte
Sofern im Dokument nicht anders angegeben, stehen die Texte dieses Dokumentes unter der folgenden Lizenz: Creative Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International Public License, abrufbar unter <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>. Eine Nutzung der Texte darf nur unter Einhaltung der Lizenzbedingungen der vorgenannten Lizenz erfolgen.

Bildmaterial, Icons und Logos
Sofern im Dokument nicht jeweils ausdrücklich angegeben, stehen sämtliches Bildmaterial, Icons und Logos nicht unter einer Creative Commons Lizenz. Jede Nutzung von Bildmaterial, Icons und Logos bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Stiftung Lernen durch Engagement. Bitte richten Sie Ihre Lizenzanfragen an: kommunikation@lernen-durch-engagement.de.

Dieses Material ist entstanden im Programm „Bildung für ein demokratisches Europa“ und wird von der Mercator Stiftung gefördert.

STIFTUNG
MERCATOR

Mai 2022

Bildung für ein demokratisches Europa

Diskussionspapier mit 8 Thesen –
für eine Europabildung an Schulen, die alle erreicht

Inhalt

I. Auftakt | **4**

II. Vorgehensweisen & Beobachtungen | **11**

12 | Auf einen Blick

14 | #1: Europabildung muss gerechter werden

18 | #2: Europaerfahrungen vor Institutionenkunde

26 | #3: Europa aus den Grenzen der Fächer holen

28 | #4: Wir sollten besser zuhören und mehr Kontroversen zulassen

31 | #5: Zu wenige Lehrer*innen erfahren Europa in der Aus- & Weiterbildung

34 | #6: Kinder und Jugendliche müssen Europabildung früher erfahren

36 | #7: Schulleitungen nicht vergessen

38 | #8: Gute Konzepte werden zu selten verbreitet

Literatur | **40**

Impressum | **41**

I. Auftakt

Wie wird Europa erfahrbar? Wie wird Europa an Schulen vermittelt? Was bedeutet Europa für Dich? Mit diesen Fragen im Gepäck haben wir uns in den vergangenen Monaten auf eine Reise begeben, um zu lernen.

4

Wir haben die beeindruckende Praxis engagierter Lehrer*innen kennengelernt und mit Wissenschaftler*innen über strukturelle Hürden und Potenziale in der Europabildung gesprochen. Entscheider*innen aus der Bildungsverwaltung haben ihr Wissen mit uns geteilt und Schüler*innen ihre Meinungen über Europa. Mit Kolleg*innen aus der Zivilgesellschaft haben wir Erfahrungen ausgetauscht, und manchmal gleich gemeinsame Pläne geschmiedet. Alle unsere Gesprächspartner*innen (siehe Seite 12) waren bereit, Wissen und Erfahrungen an uns weiterzugeben. Wir danken herzlich!

Wir wollten zunächst ausschließlich zuhören, lernen, Menschen kennenlernen. Deshalb fragten wir nach Einschätzungen, Meinungen und Ideen. Gleichzeitig vertieften wir uns in aktuelle Forschung und Literatur. Nun tragen wir zusammen, was wir gelernt haben.

Mit diesem Papier wollen wir Vorschläge für eine gerechtere und erfahrungsbasiertere Europabildung formulieren – und möglichst viele überzeugende Praxisbeispiele zusammentragen. Das sind unsere acht Thesen für eine Bildung für ein demokratisches Europa:



- #1 Europabildung muss gerechter werden
- #2 Europaerfahrungen vor Institutionenkunde
- #3 Europa aus den Grenzen der Fächer holen
- #4 Wir sollten besser zuhören und mehr Kontroversen zulassen
- #5 Zu wenig Lehrer*innen erfahren Europa in der Aus- und Weiterbildung
- #6 Kinder und Jugendliche müssen Europabildung früher erfahren
- #7 Schulleitungen nicht vergessen
- #8 Gute Konzepte werden zu selten verbreitet

Warum Europabildung wichtig ist und wichtiger wird

Wir wollen nicht langatmig ausführen, wieso Europa bedeutsam ist. Auf die **zwei Gründe** zu blicken, weswegen wir uns in der Europabildung engagieren, ist uns aber wichtig:

1. Die europäische Idee als Zielvorstellung und die politische Realität in Form der Europäischen Union weichen oft voneinander ab. Die europäische Idee steht für demokratische **Werte**: Demokratie und Menschenrechte, Frieden und Vielfalt, für Gemeinschaft, gegen Nationalismus. Die Europäische Union wird diesen Werten in ihrer Politik nicht immer gerecht.
2. Dadurch wird sie jedoch alles andere als irrelevant – im Gegenteil: Die globalen Herausforderungen unserer Zeit – sei es die Digitalisierung, eine Pandemie oder die Klimakrise – lassen sich nur gemeinsam lösen. Der immer größer werdende **Einfluss der europäischen Politik betrifft das alltägliche Leben** aller Menschen in Europa.

Bildung für ein demokratisches Europa
5

Wir engagieren uns in der Europabildung also zum einen, weil wir überzeugt sind, dass die mit der europäischen Idee verbundenen Werte in der Schule erfahrbar werden sollten. Zum anderen sind wir überzeugt, dass Bürger*innen ihr politisches Gemeinwesen verstehen und gestalten sollten, und damit auch die Europäische Union. Diese beiden Motivationsquellen wollen wir aber nicht vermischen: Europabildung kann Werte vermitteln, aber sollte nicht den Auftrag haben, die Politik der EU zu bewerben. Europabildung sollte aus unserer Sicht folgendes Ziel haben:

Unser Eintauchen in die Theorie und Praxis rund um europäische Demokratiebildung zeigt:



Häufig wird dieses Ziel in der Schule und in außerschulischen Bildungseinrichtungen erreicht. Allerdings profitieren davon meist ohnehin bildungsprivilegierte Teile der Gesellschaft (Achour & Wagner, 2019; Albert, Hurrelmann, Quenzel & Kantar, 2019; BMFSFJ, 2020). Deswegen brauchen wir neue Ansätze für eine Bildung für ein demokratisches Europa, die alle Schüler*innen erreicht.

Alle Kinder und Jugendlichen sollen dazu befähigt werden, informierte, reflektierte und aktive Bürger*innen Europas zu werden – und diese Demokratie zu gestalten.





Wieso konzentrieren wir uns auf die schulische Europabildung?

Die außerschulische Jugendbildungsarbeit schafft es in vielen Fällen, mit innovativen Ansätzen und passgenauen Methoden Jugendliche gerade für Themen zu begeistern, an denen sie im Schulunterricht oft kein Interesse haben. Jugendarbeiter*innen, junge Engagierte und politische Bildner*innen leisten mit hohem persönlichen Einsatz Außergewöhnliches. Allerdings können außerschulische Bildungsangebote nicht alle jungen Menschen systematisch erreichen.

Die Schule gehört für (fast) alle Kinder und Jugendlichen zu ihrer Bildungslaufbahn. Deswegen wollen wir unsere Vorschläge für eine bessere Bildung für ein demokratisches Europa für den Bereich der formalen Bildung sammeln, systematisieren und entwickeln. Dabei ist es uns ein Anliegen, dass auch innerhalb der Schulen alle Jugendlichen von Europabildung erreicht werden. Eine Grundlage unserer Überlegungen ist dabei der 2020 gefasste Beschluss der Kultusministerkonferenz zur Europabildung. Staatliches Handeln wollen wir dabei nicht ersetzen, sondern als zivilgesellschaftliche Akteur*innen fördern, dass formale und non-formale Bildungsakteur*innen voneinander lernen – und sich zielgerichtet ergänzen können.



Was wir mitbringen: Service-Learning

Durch Service-Learning (Lernen durch Engagement, kurz LdE) vernetzen wir seit mehr als 20 Jahren Schulen mit zivilgesellschaftlichen Organisationen. Die Lernform verbindet das Engagement von Schüler*innen mit fachlichem Lernen. Service-Learning lässt Schüler*innen im Rahmen des Unterrichts zu realen Herausforderungen gemeinsam aktiv werden. Sie erleben ihre Schule und Umgebung als Orte, die sie mitgestalten. Durch die pädagogische Begleitung, Anerkennung und Reflexion bei Service-Learning werden diese Erlebnisse zu nachhaltigen Lernerfahrungen, die Kinder und Jugendliche als selbstbewusste Persönlichkeiten und verantwortungsvolle Bürger*innen stärken.

Service-Learning eignet sich daher hervorragend für die Bildung für ein demokratisches Europa. Selbstverständlich ist das aber nicht der einzige Weg. Und: Service-Learning zielt nicht automatisch auf Europabildung ab (dazu unten mehr).

WIR WOLLEN FESTHALTEN:

Wir sind von erfahrungsbasiertem Lernen überzeugt und wollen das Potenzial von erfahrungsbasierten Methoden für die Europabildung herausarbeiten. Service-Learning hat hier ein besonderes Potenzial.



„Was ist Bildung für ein demokratisches Europa?“

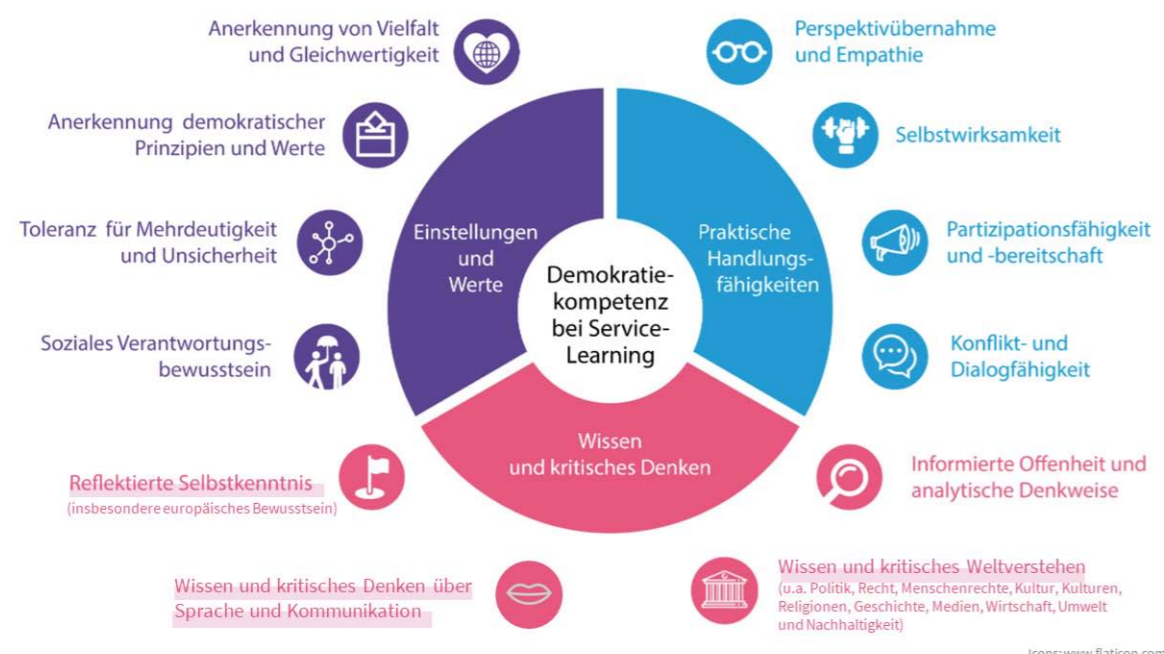
Das war die Eingangsfrage, mit der wir unsere Interviews eröffneten. So heterogen die Antworten darauf auch waren – am Ende aller Interviews ließ sich festhalten: Europabildung ist mehr als das Wissen über die Institutionen der EU. Unter Bildung für ein demokratisches Europa verstehen wir, die Stiftung Lernen durch Engagement, den Erwerb von Wissen und Kompetenzen in diesen vier Bereichen:



Unsere Grundlage sind dabei bestehende Konzepte zur Demokratiekompetenz, insbesondere der „Reference Framework of Competences for Democratic Culture“ des Europarats (2018a): Dort wird Demokratiekompetenz verstanden als „wichtige Werte, Einstellungen, Fähigkeiten, Wissen und/oder Denken zu mobilisieren und zu fördern, um effizient und angemessen auf die Forderungen, Anforderungen und Chancen einzugehen, die sich aus demokratischen und interkulturellen Situationen ergeben.“ Eine deutsche Übersetzung des Referenzrahmens soll laut unserem Gesprächspartner Dr. Bernt Gebauer bis Ende des Jahres 2022 veröffentlicht werden.

Eine weitere zentrale Grundlage ist das Modell „Demokratiekompetenz bei Service-Learning“ (Mauz & Gloe, 2021). Es entstand in enger Anlehnung an den oben genannten Kompetenzrahmen des Europarats und soll helfen, den oft als abstrakt wahrgenommenen Begriff der Demokratiekompetenz für die Praxis an Schule anwendbar zu machen. Darauf basierend entstanden in den letzten Jahren eine Vielzahl von Materialien, die Pädagog*innen und Schüler*innen dabei unterstützen, Demokratiekompetenz mithilfe erfahrungsbasierter Lernformen zu stärken. Die Stiftung Lernen durch Engagement und das gleichnamige Netzwerk versuchen, sich damit aktiv für die Stärkung von Demokratiekompetenz einzusetzen – im Einklang mit den Empfehlungen der NECE-Fokusgruppe (2020) zur Umsetzung des Kompetenzrahmens für demokratische Kultur in den Mitgliedsstaaten (Grafik auf Seite 9).

Die Teilkompetenzen des Modells „Demokratiekompetenz bei Service-Learning“ (siehe Grafik) sind in jedem demokratischen Kontext relevant – kommunal, regional, landes- und bundesweit, auf europäischer Ebene sowie global. Aber: Die Bedeutung einzelner Kompetenzen unterscheidet sich auf europäischer Ebene von anderen Ebenen (kommunal, regional etc.).



So ist auf europäischer Ebene das Wissen und die Reflektion über sozial angemessene verbale und nonverbale Kommunikation besonders wichtig, da die Mehrheit der Mitbürger*innen eine andere Muttersprache spricht als man selbst, und mit teils unterschiedlichen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Systemen anderer Länder sozialisiert ist. Zudem ist aus unserer Sicht die Arbeit an einem (kritischen) europäischen Bewusstsein bedeutsam – weil die meisten Europäer*innen sich in erster Linie als Bürger*innen ihres Nationalstaates und nicht als Europäer*innen sehen (Bundeszentrale für Politische Bildung, 2019).

Im Bereich des Wissens lassen sich Inhalte verorten, die in der Europabildung von besonderer Bedeutung sind, vor allem das Wissen über die Geschichte Europas und das politische System der EU. Um das Modell „Demokratiekompetenz bei Service-Learning“ spezifisch für den Bereich erfahrungsbasierter Europabildung anzupassen, haben wir uns dazu entschieden, den Kompetenzbereich „Wissen und kritisches Denken“ zu erweitern und zu verändern (siehe Grafik – rosa hervorgehoben).

Einzelne Kompetenzen sind unserer Einschätzung nach in der Europabildung also von besonderer Bedeutung. Diese allerdings als exklusiv europäisch anzusehen, wäre aus unserer Sicht falsch. Werte wie die „Anerkennung von Vielfalt und Gleichwertigkeit“ nur auf Europa zu beziehen, würde sogar die europäische Idee konterkarieren. Schließlich basiert sie darauf, Grenzen zu überwinden und nicht neue Trennlinien zu schaffen.

*Empfehlungen einer NECE-Fokusgruppe zum Referenzrahmen für Kompetenzen der demokratischen Kultur (übersetzt von den Autor*innen)*



Formal Education

- Support the **work on democratic competences as an ongoing process**, integrated in systematic and holistic institutional approaches
- **Provide teachers and students with concrete tools** based on the RFCDC rather than only introducing the theoretical framework
- **Promote self-assessment and active learning resources** developed by the Council of Europe and related projects in order to **engage and empower learners**
- Provide **incentives for schools** working with the RFCDC (resources, training, internationalisation, etc.)

„ Unsere Aufgabe: dass die Schüler*innen sich das, was sie wissen wollen, selbst holen können. “

Daniel Müller,
Lehrer an der **Montesori-Schule Landau**
(Rheinland-Pfalz)



II. Vorgehensweise & Beobachtungen

*Wie soll „Bildung für ein demokratisches Europa“ praktisch in der Schule gestaltet werden? Wir trafen Lehrer*innen, Schulleitungen und Schüler*innen sowie Expert*innen aus der Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Politik und Bildungsverwaltung.*

Im ersten Schritt haben wir alle geführten Gespräche einzeln ausgewertet. Anschließend haben wir Muster und wiederkehrende Einschätzungen identifiziert und sortiert. Unser Vorgehen basiert auf dem Problem- und Lösungsraum der Methode *Design Thinking*. Eine erste Version dieses Diskussionspapiers haben wir dann im Rahmen einer Fokusgruppe von elf Personen diskutiert.

Der Fokus der Gespräche lag darauf, zu verstehen, was in der Europabildung verbesserungswürdig ist – und welche Ansätze und Methoden erfolgreich sind. Das Gelernte haben wir durch Erkenntnisse aus wissenschaftlicher Literatur angereichert. Wir haben uns auf den Weg gemacht, um Konzepte für eine Bildung für ein demokratisches Europa zu finden. Mit diesem Papier treten wir gemeinsam in den *Lösungsraum*. Wir wollen die wegweisenden Aha-Momente des Austausches bündeln und Diskussionen anregen.

” Der Referenzrahmen des Europarats [RFCDC] soll auch eine Reflektion über bestehende Angebote der Demokratiebildung anregen. Oft merkt man dabei, dass scheinbar ‚kleine‘ Kompetenzen wie Zuhören im Zusammenspiel mit anderen Demokratiekompetenzen auf einmal eine größere Bedeutung bekommen. “

Dr. Bernt Gebauer, Projektleitung Gewaltprävention und Demokratielernen im Hessischen Kultusministerium und Mitglied des Education Policy Advisors Network des Europarats

Wir nutzen die Erkenntnisse dieses Diskussionspapiers, um in einem Modellprojekt gemeinsam mit Bildungsakteur*innen in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen Maßnahmen für eine gerechtere und erfahrungsbasiertere Europabildung umzusetzen – mit einem Schwerpunkt auf Service-Learning. Da es unser Grundsatz ist, erfolgreiche Ansätze nicht neu zu erfinden, haben wir in diesem Papier Dutzende „Good Practices“ aufgeführt. Wir freuen uns, wenn unsere Thesen und Beispiele auch über unsere eigenen Aktivitäten hinaus zu Diskussionen führen. Über kritische und konstruktive Rückmeldungen freuen wir uns sehr!

Auf einen Blick

Unsere Gesprächspartner*innen

- 83 Gesprächspartner*innen (meist online, teilweise auch offline) – einige sind mit Zitat in diesem Papier aufgeführt
- Empathieinterviews nach Design-Thinking (23), Netzwerkgespräche (10), Workshops mit Schüler*innen (2) und Expert*innen (1)
- Altersspanne der Gesprächspartner*innen: 12-70 Jahre



DANKE

an unsere Gesprächspartner*innen und Berater*innen:

Yasmin Al-Douri, Lars Becker, Prof. Dr. Dierk Borstel, Dr. Christoph Burkard, Karin Dietzsch, Stephan Dorgerloh, Ferhat Elmaci, Dr. Eva Feldmann-Wojtachnia, Dr. Bernt Gebauer, Prof. Dr. Markus Gloe, Petra Grüne, Wolfgang Hübner, Nesren Ibrahim, Ayse Köster, Winfried Kneip, Laura Meijer, Daniel Müller, Thimo Nieselt, Theresa Nolte, Anja Ostermann, Sophie Pornschlegel, Lena Prötzel, Dr. Petra Rauschert, Gudrun Reinders, Michèle Schilt, Marion Schlüter, Anselm Sellen, Katharina Teiting, Emine Top, Susanne Ulrich, Dr. Ulrike Wolff-Jontofsohn, Nina Ziller sowie den Schüler*innen der Montessori-Schule Landau.

Danke an die *Stiftung Mercator* für die Förderung des Projektes „Bildung für ein demokratisches Europa“ und den immer gewinnbringenden fachlichen Austausch.

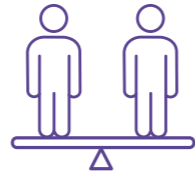
Anna Mauz, Felix Lorenzen und Franziska Nagy
Stiftung Lernen durch Engagement

Thesen und Handlungsansätze

	Seite
#1 Europabildung muss gerechter werden	14
Quoten / Affirmative Action	15
Zielgruppengerechte neue Didaktik	16
„Europa vermitteln“ – Fortbildungen für fachfremde Lehrer*innen	16
Dominante Narrative kritisch und aus vielen Blickwinkeln hinterfragen	17
#2 Europaerfahrungen vor Institutionenkunde	18
Mehr und inklusiverer europäischer Austausch	20
Mehr Vernetzung mit Schulen im Ausland	21
Erprobte handlungsbasierte Methoden aus der außerschulischen Jugendarbeit in die Schulen bringen	22
Grenzüberschreitendes Service-Learning nutzen	23
#3 Europa aus den Grenzen der Fächer holen	26
Europabildung sollte Teil des Schulprogramms werden und fächerübergreifende Methoden zum Standard machen	27
#4 Wir sollten besser zuhören und mehr Kontroversen zulassen	28
Verstärkte Nutzung von Methoden für Kontroversen	29
Diskurs-Kompetenzen von Lehrer*innen unterstützen	30
#5 Zu wenig Lehrer*innen erfahren Europa in der Aus- und Weiterbildung	31
Ausweitung der europäischen Erfahrungen in der Aus- und Fortbildung von Lehrer*innen	32
Bereits in der Lehrer*innenerstausbildung sollten erfahrungsbasierte Methoden der Europabildung eingesetzt werden	33
#6 Kinder und Jugendliche müssen Europabildung früher erfahren	34
Planspiele und Simulationen auch für jüngere Schüler*innen	35
Mehr Europaschulen für Grundschüler*innen“	35
#7 Schulleitungen nicht vergessen	36
Fortbildung und europäische Vernetzung für Schulleitungen	37
Europabildung als Teil von Schulentwicklung	37
#8 Gute Konzepte werden zu selten verbreitet	38
Bessere Übersicht über Kooperationsmöglichkeiten zwischen schulischen und außerschulischen Akteur*innen	39
Förderprogramme zur Skalierung und Transfer erfolgreicher Ansätze	39

#1: Europabildung muss gerechter werden

Europa sollte für alle Schüler*innen erfahrbar sein. Das haben fast alle unsere Gesprächspartner*innen betont. Sie haben uns auf verschiedene Beobachtungen sowie Gründe hingewiesen, wieso das noch nicht der Fall ist. Gymnasiast*innen haben durch ihre längere Schulzeit und die entsprechenden Lehrpläne einen besseren Zugang zur politischen Bildung und damit auch zur Europabildung. Auf Nordrhein-Westfalen bezogen hat das zuletzt die 2017 erschienene International Civic and Citizenship Education Study festgestellt (Abs & Hahn-Laudenberg, 2017).

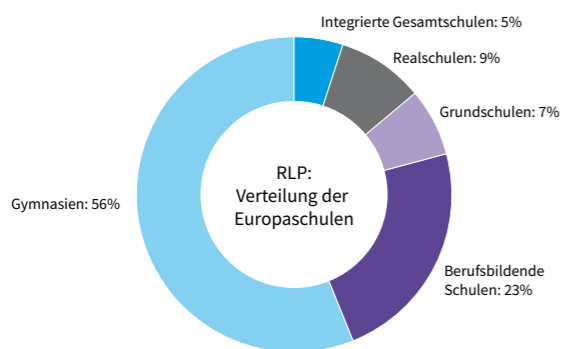
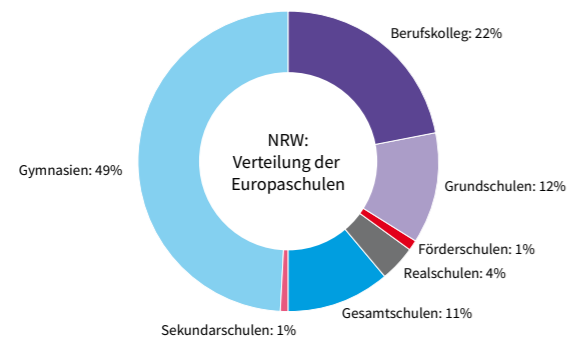


”

Austausch in Grenzregionen sollte allen zur Verfügung stehen – nicht nur dem Bildungsbürgertum.

Sophie Pornschlegel, Senior Policy Analyst beim Brüsseler Think Tank „European Policy Centre“

“



Mehr außerschulische Projekte werden an Gymnasien umgesetzt und mehr Gymnasiast*innen sammeln Erfahrungen im Ausland (Becker & Thimmel, 2019). Die Schaubilder unten zeigen beispielhaft die Verteilung der Schulformen in den Netzwerken der Europaschulen in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen. Auffallend ist: je höher die Schulform, desto zahlreicher ist sie im Netzwerk vertreten. Zudem ist in Deutschland an diesen Schulformen die Quote von Politiklehrer*innen höher, die ihr Unterrichtsfach selbst studiert haben (Achour & Wagner, 2019).

Diese Faktoren können ein Grund sein, weswegen die Zustimmung zu Demokratie und Europa bei Nicht-Gymnasiast*innen geringer ist. Je höher der Bildungsgrad, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, eine radikale nationalpopulistische Partei zu wählen (Grande, 2019). Auch die Zustimmung zur Europäischen Union hängt vom Bildungsgrad ab.

Während 61 Prozent der Jugendlichen, die das Abitur anstreben oder es bereits erreicht haben, ein positives Bild von der Europäischen Union haben, sind es unter den Jugendlichen, die die Mittlere Reife anstreben oder erreicht haben, nur 37 Prozent (Albert et al., 2019, S. 73). Zu beachten ist, dass die Shell-Jugendstudie bisher keinen Unterschied zwischen der Europäischen Union und der europäischen Idee macht. Eine solche Differenzierung wäre in der nächsten Studie zu begrüßen.

”

*Durch den beschriebenen engen Bezug auf Berufsorientierung und Lebensgestaltung (in der Hauptschule) besteht zudem die Gefahr, dass die politische Dimension (z. B. in Bezug auf gesellschaftlich getroffene Entscheidungen, die aber den Einzelnen betreffen) vernachlässigt wird und es gegenüber den Schüler*innen am Gymnasium systematisch weniger Lerngelegenheiten gibt, die sich auf die Mitverantwortung für politische, soziale und wirtschaftliche Gestaltung beziehen und damit auf die Vorbereitung der Rolle als Bürger*in.*

Bacia, Ewa & Abs, Hermann Josef, 2017

“



QUOTEN / AFFIRMATIVE ACTION

Nicht-Gymnasiast*innen sind von vielen Bildungserfahrungen weitgehend ausgeschlossen. Die Gründe sind sicher vielfältig: fehlende Rollenvorbilder, hochschwellige Programmnamen („Stipendium“), überlastete Lehrer*innen, fehlende finanzielle Mittel und mehr. Staatliche und außerschulische Bildungsträger*innen setzen sich vermehrt das Ziel, ihre Angebote zugänglicher zu gestalten. Aus unserer Sicht sind auch für Angebote der Europabildung Quoten und teilweise eine Beschränkung auf benachteiligte Zielgruppen hilfreich. So lässt sich ermöglichen, dass eingetretene Pfade verlassen werden.

GOOD PRACTICES

Das Projekt „EVS4ALL“ hatte sich das Ziel gesetzt, den Europäischen Freiwilligendienst (jetzt im Rahmen des Europäischen Solidaritätskorps) inklusiver zu gestalten. 14 Partnerorganisationen haben zwischen 2015 und 2017 Freiwilligendienste ausschließlich für junge benachteiligte Menschen, die bisher nur schwer Zugang zum Erasmus+ Programm haben, angeboten. 20 jungen Menschen wurde solche eine Erfahrung ermöglicht und auf Grundlage der Erfahrungen des Programms Handlungsempfehlungen für die Europäische Kommission erarbeitet.

Die [Kreuzberger Kinderstiftung gAG](#) ermöglicht ausschließlich Nicht-Gymnasiast*innen Schuljahre im Ausland. Der Programmtitel „Erlebe Europa! Nach dem Mittleren Schulabschluss ins Ausland“ spricht diese Zielgruppe explizit an. Durch Workshops an ihren Schulen werden sie zusätzlich motiviert.



ZIELGRUPPENGERECHTE NEUE DIDAKTIK

Viele Methoden kann man nicht 1:1 auf alle Zielgruppen übertragen. Deswegen sollten auch in der Europa-bildung verstärkt Materialien gezielt für Nicht-Gymnasiast*innen entwickelt werden – am besten mit ihnen gemeinsam. Die Materialien sollten an den Lebenswelten der Schüler*innen anknüpfen.

GOOD PRACTICES

Das Projekt „[Jumper – Junge Menschen erreichbar machen mit politischer Europabildung](#)“ an der Universität Göttingen hat gemeinsam mit den Expert*innen von [planpolitik](#) ein Planspiel entwickelt, das auf Schüler*innen zugeschnitten ist, die ansonsten wenig von Europabildung profitieren.

Das Projekt [Unboxing Europe](#) von der Europäischen Akademie Berlin entwickelt mit VHS-Lehrkräften eine digitale Box, mit der Schüler*innen sich Europa kreativ und digital aneignen können – mit dem eigenen Handy. In Videos oder Spielen berichten sie Gleichaltrigen über ein europäisches Thema, das sie selbst am meisten interessiert.



„EUROPA VERMITTELN“ – FORTBILDUNGEN FÜR FACHFREMDE LEHRER*INNEN

Lehrer*innen, die nicht Politikwissenschaft studiert haben, können trotzdem erfolgreich Politische Bildung vermitteln. Aufgrund der Komplexität von Europabildung sollten diese Lehrer*innen aber verstärkt die Chance erhalten, an maßgeschneiderten Fortbildungen teilzunehmen. Da vor allem an Nicht-Gymnasien fachfremde Politiklehrer*innen arbeiten, kann so ein zielgerichteter Beitrag für eine bessere Europabildung an Nicht-Gymnasien geleistet werden.

”

*Wir brauchen die besten Schulen an den schwierigsten Orten, mit den besten Lehrer*innen und kleinen Klassen.*

Prof. Dr. Dierk Borstel, Professor für praxisorientierte Politikwissenschaften an der FH Dortmund

“

GOOD PRACTICE

Im Rahmen des European Parliament Ambassador Schools Programme werden Fortbildungen für fachfremde Politiklehrer*innen angeboten. Auch das [Zentrum für politisch Bildung \(Luxemburg\)](#) bietet gelegentlich solche Fortbildungen an



DOMINANTE NARRATIVE KRITISCH UND AUS VIELEN BLICKWINKELN HINTERFRAGEN

Wer wird im Unterricht als Europäer*in bezeichnet? Welche Themen der europäischen Geschichte werden ausgewählt? Wird die Beachtung europäischer Werte auch außerhalb Europas hinterfragt? Diese wertvollen Fragen stellten viele unserer Gesprächspartner*innen. Es erscheint uns wichtig, diese auch aus der Perspektive von Schüler*innen zu betrachten, die negative Erfahrungen mit der EU gemacht haben oder sich selbst spontan nicht als Europäer*innen betrachten. Wie an anderen Stellen mehrfach genannt: Europabildung darf keine Werbeveranstaltung für die Politik der EU oder der europäischen Idee sein. Eine kritische Auseinandersetzung mit Kolonialismus, mit Rassismus und Ausgrenzung in Europa, mit der Außenpolitik der EU und ihrer Mitgliedsstaaten kann dazu beitragen, eine Haltung zu Europa zu entwickeln und zwischen der europäischen Idee, der EU und ihrer Politik zu unterscheiden. Dabei sollten Stimmen und Haltungen aus verschiedenen Perspektiven im Unterricht berücksichtigt werden.

”

*Wenn europäische Themen diskutiert werden, geschieht dies oft aus einer eurozentrischen Perspektive. Peer-Trainer*innen können eine wichtige Rolle dabei spielen, Raum für die unterschiedlichen Perspektiven und Geschichten der Schüler*innen zu schaffen und sichtbar zu machen, dass die europäische Erzählung eine ist, die wir gemeinsam schaffen.*

Laura Meijer & Thimo Nieselt, Projekt Understanding Europe der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa

“



” Die Geschichte Europas: Wir bekommen (in der Schule) ein wenig von der Kolonialisierung von Frankreich und England mit. Das ist schon das Maximum. Erst im Politikstudium habe ich von der Kolonialgeschichte Deutschlands gelernt. “

**Yasmin Al-Douri,
Politologin und Gründerin
der Initiative Diverse
Young Leaders**

#2: Europaerfahrungen vor Institutionenkunde

Wer Lehrer*innen fragt, wie sie Europabildung gestalten, oder einen Blick in Lehrpläne wirft, stellt fest: Die Zeiten, in denen Europabildung reine Institutionenkunde war, sind vorbei. Viele unserer Gesprächspartner*innen betonten die Bedeutung von Persönlichkeitsbildung in der Europabildung.



18

Zahlreiche Konzepte zielen auf den ganzheitlichen Erwerb von Demokratiekompetenzen ab, wie die EU-Strategie zum Europäischen Bildungsraum, der *Reference Framework for Competences of Democratic Culture* oder die Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Europabildung (Europäische Kommission, 2020; Europarat, 2018b; Kultusministerkonferenz, 2020). Dennoch steht der Wissenserwerb – wenn auch nicht auf Institutionenkunde begrenzt – im Klassenzimmer aber oft noch im Mittelpunkt. Egal ob Schüler*innen, Schulleitungen oder Mitarbeiter*innen in Bildungsministerien – unsere Gesprächspartner*innen waren sich einig: **Zu selten wird Europa für alle Schüler*innen erfahrbar und erlebbar – vor Ort und durch Auslandserfahrungen.**

In unseren Gesprächen haben wir gleichzeitig gelernt, dass viele Schulen und Lehrer*innen aber auf der Suche nach handlungsorientierten Ansätzen für ihre Europabildung sind. Diejenigen, die an Haupt- und Realschulen arbeiten, betonten, wie wichtig es ist, dass ihre Schüler*innen kostenlose, nicht zu anspruchsvolle und keine überfordernden Angebote erhalten. Denn viele von ihnen würden selbst ihren Stadtteil bzw. ihren Ort nur selten verlassen. Auch die Einbeziehung der Eltern sei enorm wichtig, um Vorbehalte abzubauen.

”

Was ist Europa, unsere Geschichte, unser Weg zur Demokratie? Das will ich wissen – und auch erleben!

Schülerin aus Rheinland-Pfalz

“

In unseren Interviews haben wir auch gelernt, welches Potential die Schulsozialarbeit für erfahrungsbasierte Europabildung hat. Wenn Schulsozialarbeiter*innen sich nicht auf die kurzfristige Leistungserbringung fokussieren, sondern die Persönlichkeitsentwicklung in den Blick nehmen, können auch erfahrungsbasierte Methoden der Europabildung (Reisen, Planspiele, Exkursionen etc.) dazu einen Beitrag leisten.

Lehrer*innen berichteten uns zudem, dass Austauschprojekte und eine Förderung durch beispielsweise Erasmus+ noch immer einen sehr großen bürokratischen Aufwand bedeuteten. Dies nehme Lehrkräften oftmals die Lust und Motivation, an solchen Programmen teilzunehmen. Ein weiteres Hindernis bestehe darin, die Schulleitung für Austauschprojekte zu gewinnen. Ohne diese Unterstützung sei insbesondere der administrative Aufwand eine umso größere Hürde.

Insbesondere Schulen, die nicht das Abitur anbieten, haben seltener Zugang zu erfahrungsbasierten Bildungsprogrammen. Nicht-Gymnasiast*innen haben auch weniger Möglichkeiten, Erfahrungen im Ausland zu sammeln (Becker & Thimmel, 2019). Dies liegt insbesondere daran, dass langfristige Schulaufenthalte im Ausland in den meisten Fällen für die Klassenstufe 11 geplant und dementsprechend beworben werden. Zudem kosten diese Aufenthalte mehrere Tausend Euro, die nur selten über Stipendien finanziert werden können (siehe Good Practices auf Seiten 15 und 20). Nicht-Gymnasien haben auch weniger Möglichkeiten, sich für die Werte, die ihnen wichtig sind, zu engagieren (Albert et al., 2019).

Die Relevanz eigener Europaerfahrungen sollte nicht gegen die Bedeutung von Wissen ausgespielt werden. Viele unserer Gesprächspartner*innen fanden aber: Zuerst muss Europa erlebt werden können, um die Relevanz europäischer Themen zu erkennen. Dies unterstütze schließlich die Motivation, sich Wissen über aktuelle europäische Entwicklungen, die europäische Geschichte und auch die Institutionen der EU anzueignen. Die Verknüpfung von individuellen Erfahrungen mit den Dimensionen des Politischen (politische Debatten und Entscheidungsprozesse, Politiken und politischen Strukturen) ist dabei zentral.

” Gelingensbedingungen für Europabildung sind neben dem Wissen die kompetenzorientierten Lehrpläne und die Handlungsorientierung. “

Dr. Christoph Burkard,
Leiter des Referats Grundsatzfragen der
Qualitätssicherung, Bildungsforschung,
curriculare Vorhaben im Ministerium
für Schule und Bildung Nordrhein-
Westfalen

19



MEHR UND INKLUSIVERER EUROPÄISCHER AUSTAUSCH

Auslandsaufenthalte stärken junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und tragen dazu bei, Sprachen zu erlernen und Vorurteile abzubauen (eine Datenbank zur Forschung über die Wirkung von Formaten der internationalen Jugendarbeit und des Schulaustausches bieten die [Fachstelle für internationale Jugendarbeit IJAB](#) und [Intermundo](#)).

Der Zugang zu Auslandsaufenthalten sollte gerechter und mehr Austauschmöglichkeiten in der Schule ermöglicht werden. Erfreulicherweise arbeiten bereits zahlreiche Akteur*innen im Bereich der internationalen Jugendarbeit und Schulaustauschprogrammen an diesem Ziel. Viele dieser Akteure haben sich in der Initiative „[Austausch macht Schule](#)“ zusammengeschlossen. Das Ziel der Initiative ist: „den internationalen Austausch zu einem selbstverständlichen Teil schulischer Bildung in Deutschland zu machen“. Obwohl das Bewusstsein für die Benachteiligung einiger Zielgruppen dank der 2019 erschienenen [Zugangsstudie](#) gestiegen ist, sind internationale Erfahrungen für zu viele Schüler*innen noch immer nicht zugänglich.

GOOD PRACTICES

Die [Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung](#) fördert die Teilnahme an einem einjährigen (und halbjährigen) Schulaufenthalt im Ausland. Bis auf die Förderung von Auslandsaufenthalten in einzelnen Ländern durch die Bundesländer Hessen und Bayern ist dieses Förderprogramm der Stadt Hamburg für den langfristigen Schulaustausch bundesweit einzigartig ([Austausch macht Schule](#), 2018).

[wir weit weg](#) ist ein partizipatives Jugendaustauschprojekt, mit zwei Zielgruppen: Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren, die Haupt- und Realschulzweige besuchen, sowie junge Erwachsene. Das Besondere: Die Jugendlichen entwickeln die Jugendbegegnungen selbst – mit Unterstützung der jungen Erwachsenen und an ihrer Schule.

Auf der [meet! – Mercator Europa Tour](#) lernen junge Menschen auf einer dreiwöchigen Reise Europa kennen – vor Ort, durch Workshops und mit Treffen mit Personen aus Politik, Kultur und Zivilgesellschaft. Sie beschäftigen sich dabei mit gesellschaftlich relevanten Themen. Explizite Zielgruppe: Junge Menschen, die als erstes in der Familie ein Abitur erreichen.



MEHR VERNETZUNG MIT SCHULEN IM AUSLAND

Damit der Austausch mit Menschen aus anderen Ländern keine zufällige Erfahrung einzelner Schüler*innen oder Klassen bleibt, braucht es eine einfache und strukturierte Zusammenarbeit in europäischen Schulnetzwerken. So können grenzüberschreitende Projekte – ob digital oder analog – einfach in den schulischen Alltag eingebunden werden. Wieso sollte nicht jede Schule mindestens eine Partnerschule im europäischen Ausland haben?

Allerdings sollte dabei auch innerhalb der Schule auf einen gerechten Zugang zum Austausch geachtet werden. Unsere Gesprächspartnerin Yasmin Al-Douri berichtet von ihrer eigenen Schule: „Dort wurden die nicht-bilingualen Klassen systematisch von Austauschprogrammen exkludiert. Das war besonders problematisch, da die nicht-bilingualen Klassen bei uns zum Großteil aus Schüler:innen mit Migrationsgeschichte bestanden. Hier ist also wichtig auch Lehrerschaft darin zu sensibilisieren, auch Schüler:innen zu inkludieren, die vielleicht aus dem typischen Raster fallen.“

GOOD PRACTICES

Die Portale [eTwinning](#) und [School Education Gateway](#) sind Portale des europäischen Bildungsprogramms Erasmus+ und fördern niedrigschwellig (virtuelle) Schulpartnerschaften und Bildungszusammenarbeit in Europa.

Verschiedene Organisationen, darunter die bilateralen Jugendwerke, unterstützen kurzfristige Schulaustausche im Klassenverbund als auch längerfristige Kooperationen. Der [Pädagogische Austauschdienst \(PAD\)](#) listet sie auf.

Das Auswärtige Amt zusammen mit dem PAD der KMK bieten eine [Börse](#), auf der sich Schulen in Europa (und der Welt) vernetzen können. Über 5.000 Schulen sind bereits angemeldet.

Im [Democratic Schools Network des Europarats](#) setzen Schulen aus den Mitgliedsstaaten Demokratieprojekte um und nutzen dafür den Reference Framework for Competences for a Democratic Culture. So setzt zum Beispiel die Nelson Mandela Realschule plus Trier das Projekt „Let your greatness blossom“ um und führt [online](#) auf, wie der Demokratiekompetenzerwerb erreicht wird.



ERPROBTE HANDLUNGSBASIERTE METHODEN AUS DER AUSSERSCHULISCHEN JUGENDARBEIT IN DIE SCHULEN BRINGEN

Außerschulische Bildungsakteure entwickeln kontinuierlich erfahrungsbasierte Methoden, die auch in der Europabildung wirksam sind. Dazu gehören insbesondere Simulationen, Planspiele, U18-Wahlen – und ganz aktuell – auch Workshops im Rahmen der Konferenz zur Zukunft Europas. In ihrem Beschluss zur Europabildung (2020) betont die KMK die Bedeutung der Zusammenarbeit mit der außerschulischen internationalen Jugendarbeit. Wie gelingt der Transfer von Methoden in die schulische Bildung? Das wollen wir weiter erkunden.

22

GOOD PRACTICES

Die Jungen Europäischen Föderalisten (JEF) bringen Schüler*innen z. B. mit der Simulation des Europäischen Parlaments Verfahren und Strukturen der EU näher (unter anderem in Nordrhein-Westfalen und Berlin).

Das Europahaus Marienberg in Rheinland-Pfalz bietet besonders innovative Simulationen für Schüler*innen an, die Europa nicht immer im Titel haben („Zombieland“), aber mit ihrem Fokus auf die Verbindung von Persönlichkeitsentwicklung und politischer Bildung die Demokratiekompetenzen von Jugendlichen stärken. Dabei werden mutig und innovativ alte und neue Technologien und Methoden der politischen Bildung genutzt (Virtual Reality, Drama Games, Mindfulness, Wildnispädagogik).

Das European Youth Parliament simuliert Sitzungen des Europäischen Parlaments. Das Besondere: Die Teilnehmer*innen kommen aus den verschiedenen Ländern der EU (und weiteren europäischen Ländern) zusammen.

Christian Egbering hat das Projekt „Erstwahlhelfer“® als Teach First Fellow an einer Hamburger Stadtteilschule entwickelt und am Bildungsinstitut Haus Rissen zu einem Programm ausgebaut. Die Schüler*innen simulieren hier keine Wahl, sondern werden zum Beispiel für die Europawahlen als Wahlhelfer*innen ausgebildet und übernehmen Verantwortung im Wahlbüro.



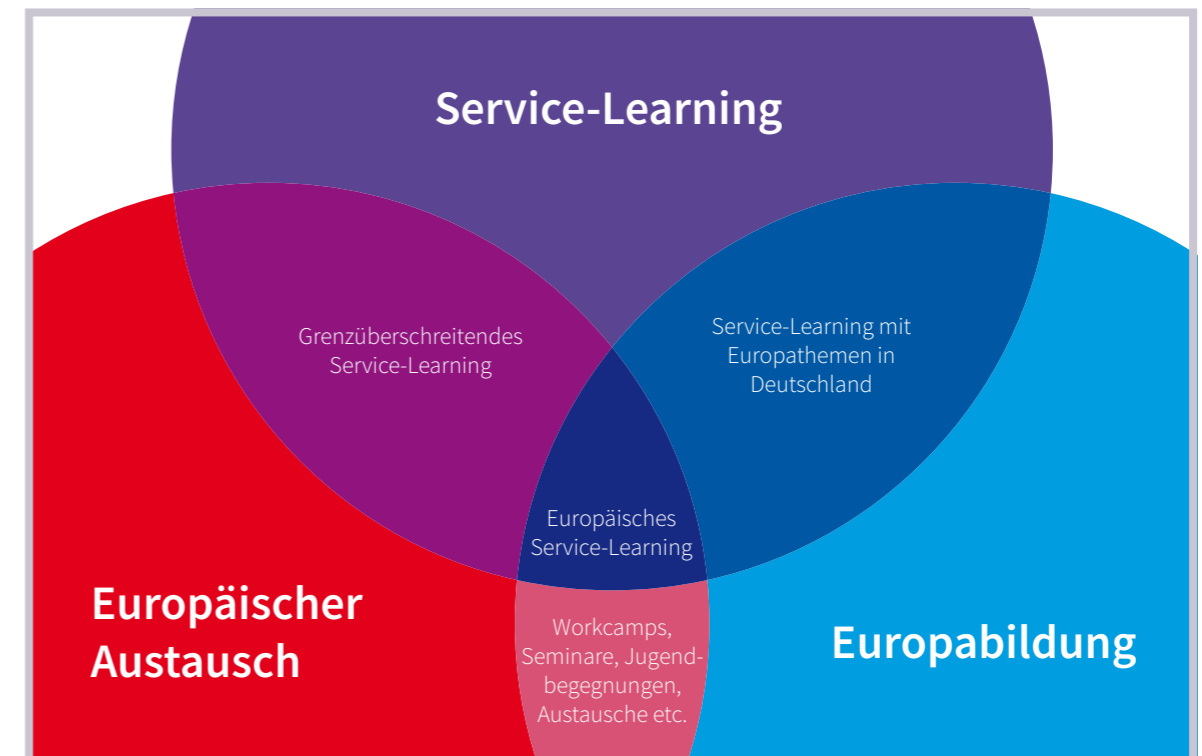
GRENZÜBERSCHREITENDES SERVICE-LEARNING NUTZEN

Internationales Service-Learning birgt ein enormes Potenzial für die Europabildung: Schüler*innen engagieren sich dabei in unterschiedlichen Ländern zu Themen, die sie bewegen – verzahnt mit Inhalten und Zielen der Bildungspläne. Besonders wichtig bei Service-Learning ist das Qualitätskriterium, dass alle Beteiligten das Engagement gemeinsam reflektieren (alle sechs Qualitätskriterien unten).

Internationales Service-Learning nimmt bisher in der Bildungs- und Forschungspraxis eine Randposition ein, wobei einige Wirkungsstudien im Bereich explizit die positiven Effekte für Schüler*innen und Studierende zeigen. So können mit der Methode beispielsweise transkulturelle und demokratische Kompetenzen gestärkt oder der Fremdspracherwerb explizit fokussiert werden (Bringle, Hatcher & Jones, 2010; Rauschert, 2014). Ein zentraler Baustein von internationalem Service-Learning ist die Zusammenarbeit über Ländergrenzen hinweg – wobei hier große Chancen auch in der digitalen Zusammenarbeit zwischen Schulklassen verschiedener Länder liegen.

In Anlehnung an das Konzept International Service-Learning wollen wir Europäisches Service-Learning als überlappenden Bereich zwischen Methoden und Bildungsbereichen systematisieren (Bringle et al., 2010).

23



Darstellung angelehnt an Bringle et al., 2010

” In der Europabildung geht es zu sehr um Institutionenkunde. Damit kann ich kein europäisches Gefühl entwickeln.“

Marion Schlüter,
Leiterin des LdE-Kompetenzzentrums Schleswig-Holstein und ehemalige Leiterin des Realschulteils der Kurt-Tucholsky-Schule Flensburg

”

Alle Service-Learning-Bausteine wurden in unserem Erasmus-Projekt abgedeckt (...). Wir haben die curriculare Anbindung, wir können es umsetzen in der Region, und dann haben wir darüber hinaus noch den Austausch mit anderen Ländern (...). Wir haben sehr viel reflektiert in der Woche. Und am Ende gab es eine Würdigung.

Gudrun Reinders, Lehrerin an der Gustav-Walle-Schule Würzburg

“

GOOD PRACTICES

Schüler*innen beschäftigen sich im Biologie-Unterricht mit der Verschmutzung der Umwelt. Sie sehen die Vermeidung von Plastikmüll in ihrer Stadt als dringendes Problem an. In Zusammenarbeit mit dem lokalen Naturschutzbund starten sie eine Kampagne und rufen in ihrer Stadt zur Nutzung von Mehrwegkaffeetassen auf. Aber wie ist die Situation eigentlich in anderen Ländern? Mit der Hilfe ihrer Lehrer*innen vernetzen sie sich mit einer Schule in Katalonien und ermuntern die dortigen Schüler*innen, ebenfalls ein Umweltschutzprojekt durchzuführen. Diese reinigen den Strand in ihrer Nähe von Plastikmüll und finden heraus, woher er kommt. Im Unterricht recherchieren die Schüler*innen in Spanien und Deutschland die größten Umweltprobleme in ihrem Land und tauschen sich über ihre Projekte aus. Nach Projektende planen sie gegenseitige Besuche.

Zehntklässler*innen nehmen im Englischunterricht über einen Verein Kontakt zu Schüler*innen in Indien auf. Sie tauschen sich digital über Vorstellungen von Glück aus und erstellen gemeinsam im Unterricht ein Magazin mit dem Titel „Happiness in India and Germany“ – mit dem Ziel, in beiden Ländern Aufklärungsarbeit zu leisten und Interesse an der anderen Kultur zu wecken. Darüber hinaus wollen die Schüler*innen auf diese Weise einen praktischen Beitrag zu mehr Chancengleichheit leisten, indem sie mit dem Erlös des Magazins eine Schule für Kinder in benachteiligten Lebenslagen in Indien finanzieren (Rauschert, 2014).

„The sustainable city for the European citizen of 2030 – meeting diversity through new approaches in upper secondary education“. Ein europäisches Service-Learning-Projekt, von Erasmus+ gefördert. Sechs Schulen aus Deutschland, Dänemark, Schweden, Spanien, Griechenland haben zwischen 2017 und 2020 zusammengearbeitet, damit ihre diversen Schülerschaften die Vision ihrer Stadt 2030 entwickeln können. Die Schüler*innen haben sich damit beschäftigt, wie sie ihre Stadt verbessern können und dazu vor Ort Service-Learning-Projekte umgesetzt. Lehrer*innen der beteiligten Schulen trafen sich, um ihre Erfahrungen zu teilen, voneinander zu lernen und ihre interkulturellen Kompetenzen zu stärken.

EXKURS

Die 6 Qualitätskriterien von Lernen durch Engagement

(Seifert, Zentner & Nagy, 2012)

1. Realer Bedarf: das Engagement gut vorbereiten

Das Engagement der Schüler*innen reagiert auf einen realen Bedarf. Sie übernehmen bei ihrem Engagement Aufgaben, die von allen Beteiligten als sinn- und bedeutungsvoll wahrgenommen werden.

2. Curriculare Anbindung: den Unterricht mit LdE planen und gestalten

Service-Learning ist Teil des Unterrichts, und das Engagement wird mit Lerninhalten und Kompetenzen aus dem Bildungsplan verknüpft.

3. Reflexion: Lernen und Engagement verbinden

Es findet eine regelmäßige und bewusst geplante Reflexion der Erfahrungen der Schüler*innen statt.

4. Partizipation von Schüler*innen: Teilhabe ermöglichen und begleiten

Die Schüler*innen sind aktiv an Planung, Vorbereitung und Ausgestaltung ihres LdE-Projekts beteiligt.

5. Engagement außerhalb der Schule: mit Engagementpartnern zusammenarbeiten

Das praktische Engagement der Schüler*innen findet außerhalb der Schule und in Zusammenarbeit mit Engagementpartnern statt.

6. Anerkennung und Abschluss: das Engagement aller Beteiligten wertschätzen

Das Engagement und die Leistungen der Schüler*innen werden durch Feedback im gesamten Prozess und bei einem anerkennenden Abschluss gewürdigt.

”

Europäisches Service-Learning kann dann sehr wirkungsvoll sein, wenn Schüler*innen frei über die Projektinhalte entscheiden. Das, was Schüler*innen intuitiv als ein europäisches Thema ansehen, muss von den Lehrer*innen akzeptiert und aufgegriffen werden. Ein enges Verständnis von europäischen Themen oder gar ein Abbügeln von Ideen birgt das Risiko, dass Schüler*innen Lust und Bezug zu Europa verlieren.“

Lena Prötzel,
Landeszentrale für politische Bildung Bremen, Referentin Außenstelle Bremerhaven und für Europa

#3: Europa aus den Grenzen der Fächer holen



”

Europabildung ist Demokratiebildung und Querschnittsaufgabe aller Fächer. Meine Vision ist Lernen am Phänomen – nicht ausdifferenziert in einzelne Fächer, nicht zerklüftet.

26

Dr. Christoph Burkard, Leiter des Referats Grundsatzfragen der Qualitätssicherung, Bildungsforschung, curriculare Vorhaben im Ministerium für Schule und Bildung Nordrhein-Westfalen

“

Politik, Geschichte, Geografie – diese schulischen Fächer werden in fast allen Interviews der Europabildung zugeordnet. Aber: **Europa steht für zahlreiche Themen, die in nahezu jedem Unterrichtsfach aufgegriffen werden können.**

Warum nicht in Physik und Biologie (und ggf. ergänzt durch den Sprachunterricht) die Umweltbelastung durch Treibhausgase behandeln, den Maßnahmenplan des Green Deals der EU-Kommission diskutieren – und Schüler*innen ihre politische Handlungsfähigkeit erleben lassen, indem sie eigene ökologische Projekte mit europäischen Partner*innen auf die Beine stellen? Das wiederum bedeutet nicht, dass alle Fachlehrer*innen fundierte Expertise zu europapolitischen Themen mitbringen müssen – schließlich gibt es (fast) immer Kolleg*innen, die diese Expertise besitzen und im Sinne einer kooperativen Schulkultur einbezogen werden können. Zudem sollte auch auf die Expertise der Schüler*innen gesetzt werden, die oft eigene Europaerfahrungen mitbringen und einige sich für europarelevante Themen außerschulisch engagieren.

Neben dem inhaltlichen Verständnis von Europabildung geht es an dieser Stelle vor allem auch um die Organisation von Schule: Welche Räume erhalten Schüler*innen und Lehrer*innen, um unabhängig von Schulfächern lehren und lernen zu können – etwa, um kritische Fragen zu stellen, Zusammenhänge eigenständig zu vertiefen, gemeinschaftlich zusammenzuarbeiten sowie Lerninhalte auf sich selbst und die europäische Gesellschaft zu beziehen? Daran zeigt sich abermals die entscheidende Rolle von Schulleitungen (siehe These #7) – und der Bedarf an einer gemeinsamen Vision, wie Schulen als soziale Lebensräume innovativ gestaltet werden können.

Bildung für ein demokratisches Europa als fachübergreifendes und kompetenzorientiertes Lernen: In den meisten Bildungsplänen in Deutschland ist das angekommen – in der schulischen Praxis hingegen noch nicht häufig genug.

”

Lehrkräfte sollten ihre Arbeit, auch im einzelnen Fach, durch eine demokratische Brille sehen.

Dr. Ulrike Wolff-Jontofsohn, Leitung Lehrer*innenfort- und Weiterbildung in Baden-Württemberg, u. A. Dozentin Freie Universität Berlin

“



EUROPABILDUNG SOLLTE TEIL DES SCHULPROGRAMMS WERDEN UND FÄCHERÜBERGREIFENDE METHODEN ZUM STANDARD MACHEN

Um nachhaltig fächerübergreifende Projekte der Europabildung zu ermöglichen, sollte die Europabildung Teil des Schulprogramms werden. So kann eine Grundlage geschaffen werden, um fächerübergreifend zu Europa zu arbeiten, z. B. im Rahmen von zwischen den Fachkoordinator*innen abgestimmten Unterrichtsinhalten, Projekttagen, Service-Learning-Projekten oder dem „FREI Day“.

GOOD PRACTICE

„Gemeinsam statt einsam“: Schüler*innen aller Jahrgänge erarbeiten an der Oststadtschule Eisenach unter anderem in den Fächern Ethik, Sozialkunde, Heimat und Sachkunde Inhalte zu den Themen Vorurteile und Ausgrenzung, Extremismus, Rassismus und Antisemitismus, um die unterschiedlichen Phänomene unterscheiden zu können und gleichzeitig Zusammenhänge aufzudecken, und setzen im eigenen Stadtteil vielfältige öffentliche Zeichen für Respekt, Toleranz und demokratische Werte, um Haltung gegen jegliche Ausgrenzung von Menschen auszudrücken.

” Wenn man ein Projekt mit einem nachhaltigen Lernerfolg machen will, muss man Zeit investieren. Das ist aber die Hürde für viele Lehrkräfte, solche Projekte dann nicht durchzuführen, weil sie das Gefühl haben, nicht die Zeit zu haben. “

Dr. Petra Rauschert, Akademische Oberrätin Englischdidaktik, LMU München, Expertise „Intercultural Service-Learning“

” Schulfächer isolieren Wissen. Ich will Schüler*innen Zusammenhänge und Partizipation ermöglichen – fächerübergreifend. “

Wolfgang Hübner, Lehrer an der Montessori-Schule Landau

27

#4: Wir sollten besser zuhören und mehr Kontroversen zulassen



Viele Expert*innen finden: In Schulen wird zu wenig über Europa und europäische Themen gestritten. **Oft werde die europäische Idee und die Europäische Union an Schulen sehr affirmativ vermittelt, anstatt zu kritischen Diskussionen und Reflexionen anzuregen.**

Wie ist das zu erklären? Eine Vermutung: Das – zunehmend überholte – Rollenverständnis allwissender Lehrer*innen auf der einen Seite und die Komplexität der Europäischen Union sowie die sich ständig wandelnde europäische Politik auf der anderen Seite schaffen ein Spannungsfeld. Dies könnte bei proeuropäischen Lehrer*innen zu einer Vorsicht führen, europäische Themen kontrovers zu behandeln – weil dies umso mehr Souveränität auf diesem herausfordernden Wissensterrain verlangen und Kritik an der Europäischen Union als Kritik an der europäischen Idee verstanden werden könnte. Untermauert wird ein Teil dieser These von der Beobachtung, dass der Anteil von fachfremdem Unterricht in den Fächern Politik und Geschichte enorm hoch ist, also Lehrer*innen diese Fächer unterrichten, ohne sie studiert zu haben. In NRW läge der Anteil fachfremder Lehrer*innen an Hauptschulen bei 80 Prozent (Oberle, 2020).

Die affirmative Vermittlung von Europa und der EU liegt einigen Forscher*innen zufolge auch an pro-europäischen Vorgaben von Politik und Bildungsverwaltung, die wenig Kontroversen vorsehen (Aufenanger, Hamburger, Ludwig & Tippelt, 2010; Schöne, 2021). Oberle (2020) erklärt zudem, dass viele Unterrichtsmaterialien der EU nicht von Pädagog*innen entwickelt werden, sondern aus der Öffentlichkeitsarbeit hervorgehen – mangels einer europäischen Zentrale für politische Bildung.

Dabei ist pro-europäische Europabildung nicht mit affirmativer Vermittlung gleichzusetzen: Auch in der Europabildung gilt das Kontroversitätsgebot des sogenannten Beutelsbacher Konsenses. Die Kultusministerkonferenz betont in ihrem Beschluss zur „Europabildung in der Schule“ (2020) die Bedeutung dieses Gebots in der Europabildung. Schließlich ist das Zulassen und Aushandeln von Konflikten essenziell für eine funktionierende Demokratie. Nicht etwa das Negieren von Meinungsverschiedenheiten, sondern das – oft mühsame – friedliche Austragen von Konflikten ermöglicht es, andere Meinungen nachvollzuziehen, das kritische Denken zu stärken und Auseinandersetzungen mit eigenen Ansichten und Werten zu fördern.

Die Europabildung sollte also mehr Streit und Kontroversen zulassen – auf der Basis von Faktenwissen. Aber auch auf Basis von Emotionen gegenüber der Politik der EU gegenüber: Wie geht es mir, wenn ich die Nachrichten über die Politik der EU sehe?

”
In meiner Zeit als Lehrerin habe ich mich irgendwann gefragt: Muss ich den Kindern jetzt eigentlich beibringen, Europa zu mögen? Ehrlich gesagt finde ich bis heute keine Antwort darauf.

Michèle Schilt, Zentrum für politische Bildung, Luxemburg

..... “

” Für eine demokratische Europabildung ist das Verständnis und die Erfahrung von Demokratie-Dilemmata elementar. “

Susanne Ulrich, Leiterin Akademie & Führung am Centrum für Angewandte Politikforschung München

Was löst das in mir aus? Als Pro-Europäer*innen müssen wir nicht die Politik der Europäischen Union verteidigen, sondern **junge Menschen durch eine gute Europabildung dazu befähigen, eine Vision und eigene Haltung zur europäischen Idee zu entwickeln** und sich selbstständig ein reflektiertes Bild der Europäischen Union zu machen. Denn „es [ist] nicht selbstverständlich, dass Missstände problematisiert werden oder dass die aktuellen gesellschaftspolitischen Bedingungen, die diesen Missständen zugrunde liegen, kritisch reflektiert

” Die Erarbeitung eines offenen, diskursiven Konzepts für eine kritisch-konstruktive und politisch-aktuelle Vermittlung von Europa und der Europäischen Union in der Schule erscheint als notwendig. Hier haben die Akteure aus der außerschulischen europa-bezogenen Bildungsarbeit die Schule weit überholt. “

Eva Feldmann-Wojtachnia, Leiterin der Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung München

werden.“ (Ohana, 2020). Diese kritische Auseinandersetzung ist die Voraussetzung, um eine politische Handlungsfähigkeit zu entwickeln.

Es gibt viele Lehrer*innen und außerschulische Akteur*innen, die Jugendlichen einen konstruktiven Streit über Europa ermöglichen und damit zentrale Demokratiekompetenzen stärken. Sie sollten bildungspolitisch unterstützt und ihre Ansätze verbreitet werden.



VERSTÄRKTE NUTZUNG VON METHODEN FÜR KONTROVERSE

Außerschulische Angebote, die einen kritischen Umgang mit Europa fördern, sollten von Schulen intensiver verwendet werden. Die Nutzung von unterrichtlichen Methoden und Formaten für kontroverse Diskussion über Europa sollte stärker gefördert werden. Dazu gehört auch die Sensibilisierung von Bildungsakteur*innen dafür, dass Ambiguitätstoleranz und gewaltfreie Kommunikation wichtige Bildungsziele des 21. Jahrhunderts sind.

GOOD PRACTICES

Die EU-Kompakt-Kurse von [Understanding Europe](#), ein Projekt der Schwarzkopf Stiftung Junges Europa, ermöglichen Schüler*innen, über Europa und ihre eigene Rolle in Europa zu diskutieren. Die Peer-Trainer*innen legen dabei einen Schwerpunkt auf kontroverse Debatten – und wurden für die Moderation solcher Debatten intensiv ausgebildet.

Verschiedene Online-Portale konzentrieren sich auf die Ermöglichung von paneuropäischen Debatten: So werden auf dem zivilgesellschaftlich und parteipolitisch neutralem Portal [debatingeurope.eu](#) auch vor brisanten Diskussionen nicht zurückgeschreckt. Seit 2017 gibt es auch eine Version auf Deutsch.

[Eurotopics.net](#), ein Projekt der Bundeszentrale für politische Bildung, übersetzt Medienartikel aus verschiedenen europäischen Ländern ins Deutsche und ermöglicht so ein Kennenlernen anderer Sichtweisen.



DISKURS-KOMPETENZEN VON LEHRER*INNEN UNTERSTÜTZEN

Lehrer*innen sollten in ihrer Aus- und Weiterbildung mit Methoden ausgestattet werden, die kontroverse und zugleich konstruktive Diskussionen ermöglichen. Zudem sollten sie einen Raum für Reflexion erhalten. Denn schließlich sind kontroverse Diskussionen z. B. zum Umgang mit Migration, zum EU-Beitritt der Türkei oder zur Klimapolitik oft sehr emotional.

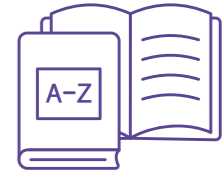
GOOD PRACTICES

Unter Beteiligung verschiedener Länder haben Europäische Kommission und Europarat im gemeinsamen [Pilotprojekt „Living with Controversy – Teaching Controversial Issues Through Education for Democratic Citizenship and Human Rights“](#) nicht-länderspezifische Unterrichtsmaterialien erarbeitet. Diese bieten Lehrer*innen ein theoretisches Fundament sowie praktische Methoden, die Kontroversen in einem sicheren Raum für Schüler*innen ermöglichen. Auf Anfrage werden im Rahmen des Projekts maßgeschneiderte Fortbildungen angeboten.

Das European Wergeland Centre bietet [Video-Tutorials](#) zu „[Teaching Controversial Issues](#)“ an.

In Seminaren am [Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft](#) der LMU München reflektieren angehende Lehrer*innen in Seminaren wie „Partizipation als Ziel politischer Bildung“ darüber, wie mit (kontroversen) Meinungen und politischen Engagement von Schüler*innen umgegangen werden soll und welche Rolle sie als „Botschafter der Demokratie“ haben.

#5: Zu wenige Lehrer*innen erfahren Europa in der Aus- & Weiterbildung



Studien betonen die – nachvollziehbarerweise – weitreichende Bedeutung der individuellen Einstellungen und Erfahrungen von Lehrer*innen in der politischen Bildung (große Prues, 2018). Wie sollen sie Europa vermitteln, für Auslandserfahrungen werben oder über die Politik der Europäischen Union streiten, wenn sie selbst nicht im Ausland gelebt haben, sich mit Kolleg*innen aus anderen Ländern ausgetauscht oder sich mit europäischer Politik auseinandergesetzt haben? Trotz vieler erfolgreicher Programme und Initiativen, etwa des *Erasmus*-Programms, **haben Lehrer*innen in der Aus- und Weiterbildung nach wie vor nicht ausreichende Möglichkeiten, eigene Europaerfahrungen zu sammeln und eine Haltung zu Europa zu entwickeln.**

Vor diesem Hintergrund verwundert nicht, dass unsere Gesprächspartner*innen berichteten, wie gering das Interesse von Lehrer*innen an Fortbildungen – beispielsweise angeboten von Fortbildungsinstituten für Lehrer*innen – im Bereich der Europabildung oft ausfällt.

”

*Angehende Lehrer*innen sollten schon während ihrer Ausbildung Praxiserfahrungen sammeln, und zwar nicht nur an Schulen. Sie sollten auch das Umfeld von bildungsferneren Kindern und Jugendlichen kennenlernen, z. B. in Nachbarschaftsorganisationen, Sozialeinrichtungen, Streetwork.*

Anja Ostermann, Geschäftsführerin labconcepts (Bildungs- und Veranstaltungsagentur)

..... “

” Je weniger europäisch die Lehrer*innen denken, desto weniger europäisch denken die Schüler*innen. “

Sophie Pornschlegel, Senior Policy Analyst beim Brüsseler Think Tank „European Policy Centre“

Allerdings stellt sich die Frage, ob das Problem ein fehlendes Interesse oder vielmehr eine fehlende Bewerbung der Fortbildungen ist. So berichten Prof. Dr. Monika Oberle und Johanna Forstmann, dass die Lehrer*innenfortbildung „Von Lissabon bis Währungskrise – die Europäische Union erfolgreich vermitteln!“ aufgrund intensiver Akquisearbeit deutlich überbucht war (Oberle & Forstmann, 2015).

Unsere Gesprächspartner*innen wiesen auch darauf hin, dass es zu wenige Angebote für Schulsozialarbeiter*innen gibt, um europäische Programme und Methoden der erfahrungsbasierten Europabildung kennenzulernen und an Mobilitätserfahrungen teilzunehmen.

„ Ich war auf einem Kontaktseminar mit Lehrer*innen aus Polen und Tschechien (...). Dieser Austausch und dieses Reflektieren: Wie ist es bei euch, wie ist es bei uns? Daraus wird sich ein neues demokratisches Verständnis ergeben.“

Karin Dietzsch
Lehrerin an der **Gustav-Walle-Schule Würzburg**

GOOD PRACTICE



An der Pädagogischen Hochschule Freiburg werden die Studiengänge Europalehramt für die Primarstufe sowie die Sekundarstufe 1 angeboten: Studierende kombinieren dabei eine Fremdsprache (Englisch/Französisch) mit einem bilingualen Sachfach. „Das Europa-lehramt setzt seinen Schwerpunkt auf das bilinguale Lehren und Lernen. Es vermittelt den Studierenden mit seinem besonderen Europaprofil interkulturelle und sprachliche Kompetenzen, die sie dazu befähigen, Ihre Fächer in einer Fremdsprache zu unterrichten und den Kindern und Jugendlichen die kulturelle Diversität und Mehrsprachigkeit Europas näherzubringen.“



AUSWEITUNG DER EUROPÄISCHEN ERFAHRUNGEN IN DER AUS- UND FORTBILDUNG VON LEHRER*INNEN

Klar, Studierende können recht einfach mit Erasmus an einer anderen europäischen Universität studieren. Allerdings ist der Anteil der Lehramtsstudierenden mit Auslandserfahrungen noch relativ gering und nicht alle Studierenden haben die gleichen finanziellen Möglichkeiten, ein halbes Jahr an einem anderen Wohnort zu verbringen. Aus diesen Gründen sollten einerseits bestehende Mobilitätsprogramme stärker beworben und neue geschaffen werden, insbesondere auch für schon im Beruf stehende Lehrer*innen. Aber es muss auch nicht immer ein Kontakt vor Ort stattfinden – die Erfahrungen der digitalen Zusammenarbeit während der Corona-Pandemie können fruchtbar für künftige Fortbildungskonzepte sein: Länderübergreifende digitale Fortbildungen können niedrigschwellig umgesetzt werden.

GOOD PRACTICES

Das Pädagogische Landesinstitut Rheinland-Pfalz kooperiert mit mehreren europäischen und internationalen Partnerorganisationen und bietet so Lehrer*innen internationale Lernerfahrungen.

»

Das Programm **SCHULWÄRTS!** des Goethe-Instituts unterstützt die Internationalisierung der Lehrer*innenausbildung durch Schulpraktika für angehende Lehrer*innen im Ausland.

Der Pädagogische Austauschdienst der Kultusministerkonferenz bündelt eine Vielzahl von Angeboten für Lehrer*innen: Fortbildungen, Freiwilligendienste, Hospitationen an Schulen, interkulturellem Austausch.



BEREITS IN DER LEHRER*INNENERSTAUDBILDUNG SOLLTEN ERFAHRUNGSBASIERTE METHODEN DER EUROPABILDUNG EINGESETZT WERDEN

Wieso sollen erfahrungsbasierte Methoden wie Service-Learning im Allgemeinen und erfahrungsbasierte Methoden der Europabildung im Speziellen nicht auch im Lehramtsstudium stärker vorkommen – wie unten stehendes Good Practice-Beispiel illustriert. Einige Hochschulen wenden Service-Learning in der Lehramtsausbildung bereits an (siehe insbesondere Mitglieder des Hochschulnetzwerks „Bildung durch Verantwortung“).

GOOD PRACTICE

Der Global Peace Path ist ein interkulturelles Service-Learning-Projekt an der Ludwig-Maximilians-Universität München: In einem Kooperationsprojekt zwischen Englischlehramtsstudierenden, Master-Studierenden und Menschen mit Fluchterfahrung wurden Gedichte zum Thema Frieden in verschiedenen Sprachen verfasst und in weitere Sprachen übersetzt. Am Karlsfelder See bilden die Gedichte nun den Ausgangspunkt eines ‚Welt-Friedenspfades‘, einer Initiative, die weltweit fortgesetzt werden soll.

„

Wie motiviert man Lehrer:innen, sich mit Europabildung zu beschäftigen, die nicht Englisch oder Französisch unterrichten? Hierfür braucht es etwas in der Lehrer:innenausbildung. Denn parallel zur Bildungsbenachteiligung der Schüler:innen verhält es sich mit den Lehrer:innen: Diejenigen Lehrer:innen, die selber im Ausland waren und interkulturelle Erfahrungen gemacht haben, sind nicht unbedingt die, die dann mit benachteiligten Schüler:innen arbeiten.

Aus dem Bericht der Fokusgruppe zum Projekt „Bildung für ein demokratisches Europa“ am 24.11.2022

“

#6: Kinder und Jugendliche müssen Europabildung früher erfahren



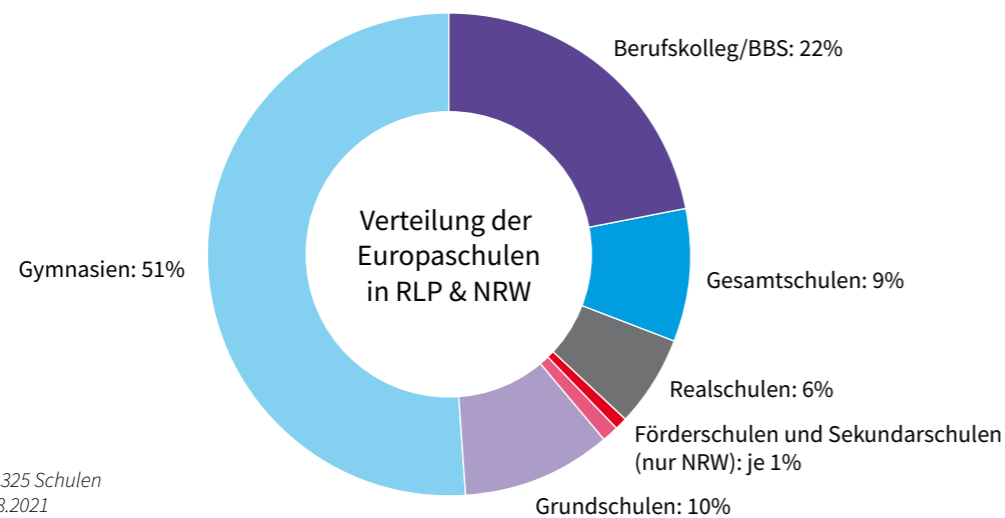
34

Ein Selbstversuch: Was unterscheidet den Europäischen Rat vom Rat der Europäischen Union? Unsere Gespräche zeigen: Oft wird Europabildung auf Faktenwissen reduziert. **Durch Verengung auf die Wissenskomponente und Strukturen und Institutionen findet Europabildung in jüngeren Jahrgängen wenig statt.**

Dabei werden zwei wichtige Punkte missachtet: Erstens ist Bildung für ein demokratisches Europa mehr als die Aneignung von Wissen (siehe These #2 und Theorieteil) und zweitens sind Programme, Projekte und Methoden rund um den Themenbereich Europa oft schlichtweg schwieriger zugänglich für junge Menschen oder Grundschulen.

„Viele Unterrichtsmaterialien richten sich an die gymnasiale Oberstufe, während niedrigschwellige Angebote für die Europabildung überschaubar sind. Wenn es solche gibt, sind sie oft aber für die annoncierte Zielgruppe gar nicht geeignet“ (Schöne, 2021, S. 94).

Wir und eine Vielzahl der Interviewpartner*innen sind sicher: Mit vielfältigen, maßgeschneiderten Methoden und Zugängen können alle jungen Menschen erreicht werden.



Gesamt: 325 Schulen
Stand: 08.2021

35



PLANSPIELE UND SIMULATIONEN AUCH FÜR JÜNGERE SCHÜLER*INNEN

Insbesondere Planspiele und Simulationen eignen sich dafür, jüngeren Schüler*innen Europa näher zu bringen. Ihre Nutzung sollte insbesondere in der Lehrer*innenaus- und -fortbildung prominenter thematisiert werden.

GOOD PRACTICES

Die Planspiele der Forschungsgruppe Jugend und Europa des CAP München vermittelt Jugendlichen komplexe Themen der Europäischen Union auf eine spielerische Art – auch für Grundschulen.

Einige zentrale Plattformen, wie z. B. der [Europäische Wettbewerb](#) oder die Bundeszentrale für politische Bildung stellen multimediales Material explizit auch für Grundschulen bereit.

Der Verein planpolitik bietet im Rahmen der staatlichen Lehrerfortbildung [Seminare](#) für die Nutzung von politischen Simulationen und Planspielen an.



MEHR EUROPASCHULEN FÜR GRUNDSCHÜLER*INNEN

Die Verbände der Europaschulen stellen ihren Schulen zielführende Informationen und Angebote der Europa-bildung zur Verfügung. Davon sollten mehr Grundschulen profitieren.

”

Nach unseren Simulationen haben die Schüler*innen gedacht, sie hätten etwas erfahren, aber nichts gelernt – weil die Methoden nicht ihrer Lernsozialisation entsprach.

Anselm Sellen, Studienleiter am Europahaus
Marienberg

“

” Meine Schüler*innen können auch Bundeskanzler*in werden. “

Theresa Nolte, Schulleiterin
einer Grundschule in
Nordrhein-Westfalen

#7: Schulleitungen nicht vergessen



36

„
Einige Schulleiter sind sich ihrer Rolle bei der Erziehung zur Demokratie nicht bewusst. Aus demokratischen Schülern werden demokratische Bürger. Die Schule ist sozusagen die Basis der Demokratie. Ohne die Schule und die Erziehung zur Demokratie können wir die Demokratie nicht stabil halten.

Theresa Nolte, Schulleiterin einer Schule in Nordrhein-Westfalen

Wir sprachen sowohl mit Lehrer*innen und Schüler*innen als auch mit Schulleitungen. Es wurde deutlich, dass letztere einen enormen Einfluss darauf haben, wie Europabildung innerhalb, aber vor allem außerhalb der Grenzen des Fachunterrichts stattfindet.

Während engagierte Lehrer*innen und Schüler*innen erfolgreiche Bildung für ein demokratisches Europa in einzelnen Fächern bestimmen und gestalten können, sind es faktisch oft Schulleitungen, die darüber entscheiden, welche fächerübergreifenden Projekte und Querschnittsthemen umgesetzt werden, mit welchen außerschulischen Akteur*innen zusammengearbeitet wird und welche Rolle Bildung für ein demokratisches Europa im Schulprogramm spielt.

Damit ein ganzheitliches Konzept für Bildung für ein demokratisches Europa entsteht, benötigt es im ersten Schritt eine gemeinsam mit allen Beteiligten entwickelte Vision von Europabildung an der Schule (Klein, 2018). Darüber hinaus müssen die Mitglieder der Schulgemeinschaft Strukturen an ihrer Schule schaffen, die Veränderungen ermöglichen und partizipativ Visionen entwickeln. Diese Mammutaufgabe kann nicht von der Schulleitung allein gemeistert werden – es braucht neben der Legitimierung von Bildungspolitik und -verwaltung auch die kollegiale Unterstützung sowie eine professionelle Begleitung und Weiterbildung. Insbesondere der Ausbau von bedarfsorientierten Mentoring- und Coaching-Angeboten für Schulleitungen scheinen bisher zu fehlen (Klein & Tulowitzki, 2020).

„Dreh- und Angelpunkt für eine gute Schulentwicklung ist eine professionell aufgestellte Schulleitung. Auch diese werden wir weiter stärken, qualifizieren und unterstützen.“

Koalitionsvertrag 2021
Rheinland-Pfalz

37



FORTBILDUNG UND EUROPÄISCHE VERNETZUNG FÜR SCHULLEITUNGEN

Attraktive Fort- und Weiterbildungsangebote für Schulleiter*innen im Bereich Europabildung sollten entstehen. Dazu gehören auch Fortbildungsangebote, bei denen Schulleitungen, mit Lehrer*innen, Schüler*innen und weiteren schulischen Akteuren gemeinsam an Visionen und Umsetzungsschritten arbeiten. Auch Schulleitungen sollten zudem verstärkt die Möglichkeit erhalten, sich europäisch zu vernetzen und z. B. Hospitationen zu absolvieren.

GOOD PRACTICES

bildung.digital an Europaschulen in NRW: In Nordrhein-Westfalen nehmen 20 Europaschulen in zwei Netzwerken am Programm bildung.digital teil. Der Fokus der Netzwerkarbeit liegt auf der Stärkung von Europabildung und Förderung von Europakompetenz.

Schulleitungen werden als explizite Zielgruppe in den neuen Erasmus+ European Teachers Academies genannt. Sie ermöglichen länderübergreifende Fortbildungen für Lehrer*innen, Schulleiter*innen und Lehramtsstudierende.

Unsere Frage:

Gibt es bereits gezielt Fortbildungen für Schulleitungen im Bereich der Europabildung?



EUROPABILDUNG ALS TEIL VON SCHULENTWICKLUNG

Insbesondere vor dem Hintergrund, dass Lehrer*innen, Schüler*innen und auch Schulleitungen von Nicht-Gymnasien in der Regel weniger Berührungspunkte mit Europa als Unterrichtsinhalt sowie auch weniger Kontakt mit außerschulischen Akteur*innen der Europabildung haben, scheint die Schulentwicklung ein geeigneter Hebel. Mit externer Unterstützung mag es gelingen, Ansätze der Europabildung in die Schulkultur und das Schulprogramm zu integrieren und Kontakte zu außerschulischen Programmen und Akteur*innen zu vermitteln (z. B. Verband der Europaschulen, Peer-to-Peer-Projekte, Mobilitätsprogramme etc.). Böhler hat herausgearbeitet, wie EU-Projekte wiederum die Schulentwicklung generell begünstigen, unter anderem durch die Notwendigkeit von Evaluationen (Böhler, 2014).

GOOD PRACTICES

Die Europaschule Erkelenz im Regierungsbezirk Köln ist eine der wenigen Realschulen im Verbund der Europaschulen. Sie vermittelt Europa in allen Unterrichtsfächern, hat Schulpartnerschaften mit französischen Schulen, bietet bilinguale Klassen an und ermöglicht Austauschmöglichkeiten für ihre Schüler*innen – analog und über E-Twinning. Ein langer Schulentwicklungsprozess führte auch zur stärkeren Partizipation der Schüler*innen.

Zertifizierung Europaschulen: Um im regionalen und bundesweiten Netzwerk der Europaschulen aufgenommen zu werden, werden unterschiedliche Kriterien angelegt, unter anderem muss ein europäisches und internationales Profil im Leitbild der Schule gesetzt und durch Beschluss der schulischen Gremien gewollt sein.

#8: Gute Konzepte werden zu selten verbreitet



38

Unsere Gesprächspartner*innen betonten, wie wichtig es ist, dass Angebote der Europabildung zum kritischen Denken anregen und nicht eurozentristisch sind. Sie stellten uns vielfältige erfolgreiche Projekte der Europabildung vor. Dazu zählten insbesondere Mobilitätsangebote, Peer-to-Peer-Programme und – hier teilte das bundesweite Netzwerk Lernen durch Engagement beeindruckende Best Practices – die handlungsbasierte Lernform Service-Learning.

Besonders oft wurde betont, dass Peer-to-Peer-Projekte von außerschulischen Akteur*innen außerordentlich erfolgreich wirkten. Beispiele dafür sind die EU-Kompakt-Kurse des Projekts Understanding Europe der Schwarzkopf Stiftung Junges Europa, die Angebote der *Young European Professionals* oder die Planspiele der *Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (CAP)* etc.

”

Die Schulen werden bestärkt darin, außerschulische Lernorte und Erfahrungsfelder in die Gestaltung des Unterrichts einzubeziehen oder neue zu erschließen.

Koalitionsvertrag Rheinland-Pfalz 2021

“

Wieso sind diese erfolgreichen Projekte bislang nicht ausgeweitet und strukturell in Lehrpläne und Schulprogramme aufgenommen? Aus Sicht unserer Gesprächspartnerin Eva Feldmann-Wojtachnia von der *Forschungsgruppe Jugend und Europa am CAP* ist diese Frage damit zu beantworten, dass sowohl die systematische Anbindung außerschulischer Akteur*innen (inklusive der EU) an Schulen fehlt als auch eine zentrale Koordination. Auf Seiten der Schulen behindern oft mangelnde Ressourcen bei einer gleichzeitigen „Materialflut“, passende Angebote der Europabildung zu identifizieren – zusätzlich erschwert werde das durch die Annahme, dass viele der kostenlosen Angebote der Zivilgesellschaft mit finanziellem Aufwand verbunden sein könnten (Feldmann-Wojtachnia, 2020). Ein weiterer Grund sind die eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten insbesondere jüngerer und kleinerer zivilgesellschaftlicher Organisationen. Die Förderschwerpunkte vieler staatlicher Stellen und privater Geber*innen bevorzugen oft neue und innovative Methoden, anstatt die Skalierung und den Transfer erfolgreicher Angebote zu fördern.



BESSERE ÜBERSICHT ÜBER KOOPERATIONSMÖGLICHKEITEN ZWISCHEN SCHULISCHEN UND AUSSERSCHULISCHEN AKTEUR*INNEN

Wo können Lehrer*innen auf einen Blick bundesweit außerschulische Kooperationspartner*innen der Europabildung finden? Es sollte ein zentrales Portal und einen kontinuierlichen Informationsdienst für Lehrer*innen geben.

GOOD PRACTICES

„Austausch macht Schule“ bietet einen umfangreichen Überblick über Mobilitätsprogramme.

Auf Portalen der Bundesländer werden verschiedene europabezogene Wettbewerbe, Förderprogramme und Ausschreibungen für Lehrkräfte gesammelt, zum Beispiel vom [rheinland-pfälzischen Bildungsministerium](#).

Die Initiative [GEMINI im Bundesausschuss politische Bildung](#) hat neun Voraussetzungen für eine gelingende Kooperation der außerschulischen politischen Bildung und Schule formuliert.



FÖRDERPROGRAMME ZUR SKALIERUNG UND TRANSFER ERFOLGREICHER ANSÄTZE

Es liegt an strukturellen Faktoren in der Förderung außerschulischer Bildungsakteur*innen, dass oft neue Projekte gefördert werden. Gerade in Hinblick auf das Innovationspotential dieser Akteur*innen hat das seine Berechtigung. Allerdings sollte es Förderprogramme geben, die einerseits das Ziel haben, erfolgreiche außerschulische Angebote mehr Schulen zugänglich zu machen und andererseits den Transfer von erfolgreichen Methoden in die schulische Bildung ermöglichen, z. B. durch Fortbildungen für Lehrer*innen.

GOOD PRACTICES

Danke einer langjährigen Unterstützung verschiedener Förderorganisationen konnte die Schwarzkopf-Stiftung ihre „[Europa verstehen](#)“-Kurse seit 2010 sowohl qualitativ als auch quantitativ deutlich ausbauen. Allein 2019 hat die Stiftung „mit 282 Trainer*innen in 15 Ländern 2.120 Stunden Dialog zu Europa, Demokratie und Teilhabe“ Schulen gebracht.

Dank einer langjährigen Unterstützung der Stiftung Mercator konnte das Projekt [Understanding Europe](#) ihre EU-Kompakt-Kurse seit 2009 sowohl qualitativ als auch quantitativ deutlich ausbauen. Allein 2019 hat das Projekt „mit 282 Trainer*innen in 15 Ländern 2.120 Stunden Dialog zu Europa, Demokratie und Teilhaben“ an Schulen gebracht.

Auf den Seiten des [Democratic Schools Network des Europarats](#) stellen Schulen ihre Projekte vor, die sie mithilfe des RFCDC umsetzen.

39

Literatur

40

- Abs, H. J. & Hahn-Laudenberg, K. (Hrsg.). (2017). *Das politische Mindset von 14-Jährigen. Ergebnisse der International Civic and Citizenship Education Study 2016* (Waxmann-E-Books Empirische Erziehungswissenschaft). Münster: Waxmann. Verfügbar unter <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.31244/9783830987376>
- Achour, S. & Wagner, S. (2019). „Wer hat, dem wird gegeben.“ Politische Bildung an Schulen. Bestandsaufnahme, Rückschlüsse und Handlungsempfehlungen. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G. & Kantar. (2019). *18. Shell Jugendstudie. Jugend 2019 – eine Generation meldet sich zu Wort* (1. Auflage). Weinheim: Beltz.
- Aufenanger, S., Hamburger, F., Ludwig, L. & Tippelt, R. (Hrsg.). (2010). *Bildung in der Demokratie: Beiträge zum 22. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft*. Budrich: Opladen & Farmington Hills.
- Austausch macht Schule (Hrsg.). (2018). *Synopse zu Fördermöglichkeiten der Bundesländer*. Zugriff am 19.08.2021. Verfügbar unter <https://www.austausch-macht-schule.org/portal/beitrag/synopse-zu-foerdermoeglichkeiten-der-bundeslaender>
- Becker, H. & Thimmel, A. (Hrsg.). (2019). *Die Zugangsstudie zum internationalen Jugendaustausch. Zugänge und Barrieren* (Wochenschau Wissenschaft). Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag.
- BMFSFJ (Hrsg.). (2020). *Dritter Engagementbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter*. Verfügbar unter <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/19/193/1919320.pdf>
- Böhler, E.-M. (2014). Europa in der Schule?! Schulentwicklung durch EU-Projekte. In S. Frech, J. Kalb & K.-U. Templ (Hrsg.), *Europa in der Schule. Perspektiven eines modernen Europaunterrichts*. (S. 232-244). Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Bingle, R., Hatcher, J. & Jones, S. (2010). *International Service Learning: Conceptual Frameworks and Research*.
- Bundeszentrale für Politische Bildung (2019, 12. Februar). Bürger der EU. *Bundeszentrale für politische Bildung*. Zugriff am 16.08.2021. Verfügbar unter <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/70661/buerger-der-eu>
- Dondi, C., Faber, J., Fehlinger, V., Hladschik, P., Lenz, C., Lorenzen, H. et al. (2020). *NECE Focus Group on „Competences for Democratic Culture“. Recommendations and Documentation* (Hladschik, P. & Lenz, C., Hrsg.). Wien: Zentrum polis.
- Europäische Kommission. (2020). *Council Resolution on a strategic framework for European cooperation in education and training towards the European Education Area and beyond (2021–2030)*. Zugriff am 12.08.2021. Verfügbar unter https://ec.europa.eu/education/sites/default/files/document-library-docs/eea-swd-212-final_en.pdf
- Europarat. (2018a). *Kompetenzen für eine Demokratische Kultur. Gleichberechtigtes Zusammenleben in kulturell unterschiedlichen demokratischen Gesellschaften*. Strasbourg: Council of Europe Publishing.
- Europarat. (2018b). *Reference Framework of Competences for Democratic Culture. Volume 3: Guidance for implementation*. Strasbourg: Council of Europe Publishing.
- Feldmann-Wojtachnia, E. (2020). *Bildung für Europa in Schule und Ausbildung. Desktop Recherche erstellt im Auftrag der Stiftung Mercator*. Zugriff am 18.11.2021. Verfügbar unter https://www.cap-lmu.de/download/2020/Europa-in-der-Schule-Desktop-Recherche_EFW-CAP_LMU2020.pdf?m=1579345389&
- Grande, E. (2019). *Neue Konflikte, Zivilgesellschaft und Bildung* (19), BBE-Newsletter. Zugriff am 24.03.2021. Verfügbar unter www.b-b-e.de/fileadmin/Redaktion/05_Newsletter/01_BBE_Newsletter/2019/newsletter-19-grande.pdf
- Große Prues, P. (2018). „Und wie hast du’s mit der Demokratie?“ Warum es wichtig ist, was Lehrer über Demokratie denken. *Politik Unterrichten. Zeitschrift der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung Niedersachsen*, 33, 27-29.
- Klein, E. (2018). Transformationale Führung und Daten in Schulen in sozial deprivierter Lage. *Die Deutsche Schule*, 110 (1), 27-46.
- Klein, E. & Tulowitzki, P. (2020). Die Fortbildung von Schulleiter*innen in Forschung und Praxis – Ein Systematisierungsversuch. *Die Deutsche Schule*, 112 (3), 257-276.
- Kultusministerkonferenz (Hrsg.). (2020). *Europabildung in der Schule. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.06.1978 i. d. F. vom 15.10.2020*. Berlin: KMK.
- Mauz, A. & Gloe, M. (2021). *Demokratiekompetenz bei Service-Learning. Modellentwicklung und Anregungen für die Praxis* (3. Aufl.). Berlin: Stiftung Lernen durch Engagement. Verfügbar unter <https://www.servicelearning.de/infopool>
- Oberle, M. (Autor). (2020). *Audio-Beiträge: Ideen und Impulse für die politischen Europabildung*. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung. Verfügbar unter <https://www.bpb.de/lernen/projekte/fachdiskurs-schule/321683/audio-beitraege-ideen-und-impulse-fuer-die-politischen-europabildung>
- Oberle, M. & Forstmann, J. (2015). Lehrerfortbildungen zur politischen EU-Bildung – eine empirische Begleitstudie. In M. Oberle (Hrsg.), *Die Europäische Union erfolgreich vermitteln. Perspektiven der politischen EU-Bildung heute* (S. 193-212). Wiesbaden: Springer VS.
- Ohana, Y. (2020). *What’s politics got to do with it? European youth work programmes and the development of critical youth citizenship* (JUGEND für Europa, Hrsg.), Bonn. Zugriff am 17.11.2021. Verfügbar unter http://www.jugendfuer-europa.de/downloads/4-20-4143/FP_jfe-reader-special-b-10-200303.pdf
- Rauschert, P. (2014). *Intercultural Service Learning im Englischunterricht. Ein Modell zur Förderung interkultureller Kompetenz auf der Basis journalistischen Schreibens* (Münchner Arbeiten zur Fremdsprachenforschung, Bd. 29). Münster: Waxmann.
- Schöne, H. (Frech, S., Geyer, R. & Oberle, M., Hrsg.). (2021). *EU unterrichten in der Schule – eine Bestandsaufnahme*. Europa in der politischen Bildung. Zugriff am 12.08.2021.
- Seifert, A., Zentner, S. & Nagy, F. (2012). *Praxisbuch Service-Learning. »Lernen durch Engagement« an Schulen*. Weinheim: Beltz.